

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **4 (1922)**

Heft 31

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauenblatt

Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur

Erscheint jeden Samstag.

Abonnementspreis: Für die Schweiz: Jährlich Fr. 8.00, halbjährlich Fr. 4.40, vierteljährlich Fr. 2.20. Bei der Post bestellt 20 Cts. mehr. Für das Ausland wird das Porto zu obigen Preisen zugerechnet / Einschmelzung kostet 20 Cts.

Verlag und Expedition: Schweizer Frauenblatt U.-G., Aarau, Bahnhofstrasse 43. / Telephon No. 61. / Postcheckkonto No. VI/1441.

Infektionspresse: Für die Schweiz: Die einpaltige Nonpareille No. 20. Ausland: No. 25. Adressen: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Seite. Cüffersgasse No. 10. Keine Verantwortlichkeit für Nachdrucksvorwürfen der Anzeigen. / Infektionspresse: Donnerstag Mittag.

Alleinige Annoncen-Nachnahme: Drell Füllig-Annoucen Reich, Zürcherhof, Sonnenquai 10 (beim Besseneplatz) und deren Filialen in: Aarau, Basel, Bern, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Gené, Lausanne, Neuchâtel etc.

Nr. 31

Aarau, 5. August 1922

IV. Jahrgang

Das Frauenstimmrecht in seiner geschichtlichen Entwicklung.

Von E. Vischer-Altkirch.

IV.

Bürgerliche und sozialdemokratische Frauenbewegung.

Die Einheitslichkeit der ersten Zeiten der organisierten Frauenbewegung konnte, je weitere Kreise für den Gedanken einer Verbesserung des weiblichen Geschlechts gewonnen wurden, desto weniger gewahrt werden. In viele Richtungen, zu viele Anschauungen waren vorhanden, als daß sie alle unter einen Hut hätten gebracht werden können. Die größte und unüberwindliche Kluft stand zwischen der bürgerlichen und der proletarischen Frauenbewegung, die durch die starke Entwicklung der sozialdemokratischen Partei immer tiefer wurde.

Hatten sich auch die bürgerlichen Frauen vielfach die Lösung der Arbeiterinnenfrage zur Aufgabe gemacht und durch Bildungsbestrebungen unter den Frauen des Volkes Oasen gewirkt, so war doch auf die Länge ein Zusammengehen ausgeschlossen. Die Lebensauffassungen, die Einstellung zum Problem der außerhäuslichen Arbeit, die den Arbeiterinnen als harte Notwendigkeit, den bürgerlichen Frauen durch Dehnung der verschiedenen Berufe als Erfüllung ihrer Wünsche erschienen, ferner die Stellung zur bestehenden Gesellschaftsordnung und Staatsform waren so grundverschieden, daß eine Spaltung unvermeidlich war. Die bürgerlichen Frauen kämpften für eine allgemeine Hebung und Befreiung ihres Geschlechts und waren häufig genötigt, sich in Gegensatz zum männlichen Geschlecht zu stellen. Die Arbeiterinnen dagegen kämpften Seite an Seite mit den Männern ihres Standes, um eine Verbesserung der ganzen proletarischen Klasse herbeizuführen und auf eine Befreiung der künftigen Gesellschaftsform hinzuwirken.

Es ist kein Zufall, daß die ersten Sozialistinnen in ihren Theorien die Befreiung des weiblichen Geschlechts aus seiner wirtschaftlichen und politischen Abhängigkeit forderten; ihre Bestrebungen richteten sich auf Befreiung und Verbesserung aller Unterdrückten, aller derjenigen, die dem herrschenden Gesellschaftssystem rechtlos ausgeliefert waren, und dazu gehörten auch die Frauen. Et. Simon, Frankreichs erste, einflussreichste Sozialistin, der eine neue Gesellschaftsform auf Grund einer wertvollsten christlichen Nächstenliebe propagierte, stellte auch die Frau auf höhere Basis. Er der allen Menschen die freieste Entwicklung ihrer Fähigkeiten verschaffen wollte, mußte auch fordern, daß die Frau als Persönlichkeit gewertet werde und zur vollen Entfaltung ihrer geistigen Gaben gelange. „Die Gattin sei dem Gatten gleichberechtigt“ und die soziale Persönlichkeit, die bis jetzt nur der Mann gewesen ist, soll fortan der Mann und die Frau sein.“ (Andere Sozialistinnen, wie Fourier und Proudhon, haben allerdings, indem sie eine unbeschränkte Freiheit für alle forderten, auch die zügellose Freiheit der

sexuellen Erlebe gefordert und die Frau dadurch zum reinen Geschlechtsweien gestempelt.)

Die in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in den Industriestaaten entstehenden Arbeitervereine, die sich später zur sozialdemokratischen Partei entwickelten, nahmen in ihre Programme auch die Emanzipation der Frau auf. Dennoch war die Einstellung der Geschlechter auch in der Sozialdemokratie nicht immer vorhanden. Die überhandnehmende Frauenarbeit in den Fabrikbetrieben, die schicht bedingt war und deshalb der Männerarbeit schwere Konkurrenz bereite, wurde häufig genug bekämpft und verurteilt; viele Arbeitervereine weigerten sich jahrelang, Frauen aufzunehmen, weshalb sich vereinzelt besondere Frauengewerkschaften bildeten. Solche Frauengewerkschaften konnten aber nur da erfolgreich sein, wo die Frauen das Hauptkontingent der Arbeiterkraft bildeten (so z. B. in der französischen Tabakindustrie und im allgemeinen in der Textilindustrie).

Auf dem ersten deutschen Parteitag in Eisenach (1869) wurde noch die Einschränkung der Frauenarbeit gefordert und der Frau ihre Rolle als Wirtschaftlerin und Mutter zugewiesen. Dieser Auffassung stellte sich indessen die gerechte Erregung entgegen, daß ein Verbot der Frauenarbeit nur ein Annahen der Prostitution bedeute und daß die gefährliche Frauenfremdung nur dadurch zu beseitigen sei, daß die Frauen mit den Männern organisiert, daß das Klassenbewußtsein in ihnen geweckt und sie zu gleichberechtigten Genossen erhoben wurden. Die Forderung der sozialen und politischen Gleichberechtigung der Frau wurde indessen erst durch Bebel's Buch „Die Frau und der Sozialismus“ (1879) aus den Anfängen der sozialistischen Theorie herausentwickelt und zu einem Bestandteil des Parteiprogramms gemacht. Unter Bebel's Einfluß zweifelte ich auf dem Ersten Parteitag (1891) das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht ohne Unterschied des Geschlechts und die Abschaffung aller Gesetze vor, welche die Frauen in öffentlicher und privatrechtlicher Beziehung gegenüber dem Manne benachteiligten. In der eigenen Partei wurde diese Gleichberechtigung dadurch verwirklicht, daß sie als Vorkandidat für den Parteitag gewählt wurden, in Kongressen Sitz und Stimme erhielten und sich aktivität bei Parteitagungen beteiligten.

Die Stellung der bürgerlichen Frauen zu ihren Parteien war eine viel schwieriger. Das einzige Moment eines gemeinsamen Kampfes schloß dort völlig; die bürgerlichen Parteien waren im Gegenteil der Emanzipation des weiblichen Geschlechts größtenteils abgeneigt und lehnten das Frauenstimmrecht wie auch jede Beteiligung der Frauen innerhalb der Partei ab. Dennoch haben sich mit der Zeit die bürgerlichen Frauen parteipolitisch organisiert, in England schon seit den 30er Jahren, und bei Fortschritt und Wohl von Kandidaturen haben sie sehr erfolgreich mitgewirkt. In Deutschland finden wir parteipolitische Frauenvereinigungen erst vom Beginn des 20. Jahrhunderts an, wohl infolge des bis 1908 bestehenden Vereinsgesetzes, das den Frauen jegliche Beteiligung in politischen Vereinen untersagte.

lange werden müssen. Vielleicht wird die Wahrheit zuletzt doch gültig zu mir sein. — Wer ist da, Majst, wer ist da? „Wo? Es ist niemand da, Dichtin.“ „Majst, sieh doch einmal nebenan nach. Ich glaube...“ „Mein, mein Lieb! Ich sehe niemanden.“ „Aber ich meine ganz deutlich.“ „Mein, Dichtin, es ist nichts. Also sei ruhig. Der Doktor kommt jetzt.“ „Als der Doktor eintrat, sagte er: „Dören Sie mal, Sie dürfen nicht so viel bei dem Kranken sein. Sie regen ihn auf, Geben Sie zu Weis, mein Wissen, nicht bei ihm.“ „Mein, Majst, ich kann dich nicht fortlassen.“ „Gut, mein Lieb! Ich werde ruhig in der Ecke sitzen.“ „Mein, nein, du mußt dich bei mir sitzen. Ich kann deine Hand nicht lassen, nicht bis zuletzt. Deine Hand hat mich geführt und aus deiner Hand soll Gott mich wieder empfangen.“ „Nun gut“, sagte der Doktor, „Sie können dabei bleiben. Aber Dichtin, Sie dürfen nicht zu ihr sprechen. Es ist Zeit, daß Sie Ihre Medizin nehmen.“ „Zeit für Medizin? Unsinn! Die Zeit dafür ist vorbei. Zeit, Medizin geben heißt nur täuschen. Aber ich fürchte mich auch gar nicht vor dem Sterben. Majst, der Tod bereitet mir schon seinen Kranz, was soll der Doktor mich noch plagen! Schied ihn fort! Dich nur brauch ich jetzt, niemanden sonst, niemanden! Keine Ringe mehr!“ „Ich muß hier als Arzt Einspruch tun, diese Aufregung schadet Ihnen!“ „Geben Sie also fort, Doktor, regen Sie mich nicht mehr auf! — Ist er fort, Majst? — das ist

Die immer schärfer werdenden Parteigegensätze und die heftigen Wahlkämpfe brachten es indessen mit sich, daß auch bürgerliche Parteien die Hilfe und Unterstützung der Frauen gerne in Anspruch nahmen, obwohl die meisten von ihnen grundsätzlich gegen das Frauenstimmrecht waren. Wenn auch diese Beziehung der Frauen zu rein egoistisch parteipolitischen Zwecken nicht unbedingt zu beargwöhnen ist, so war doch ihre Tätigkeit in Wahlbüros und Versammlungen, wodurch sie Einblick in das politische Geschehen erhielten, für ihre eigene politische Schulung wertvoll. Das sie dabei auch gute Arbeit für ihre Partei leisteten, beweist ein öffentliches Dankschreiben, das die nationalliberale Partei der Rheinlande, nach Beendigung eines für sie günstig ausgefallenen Wahlkampfes an die Frauen richtete, deren Unterstützung der Wahltag nicht zum kleinsten Teil auszuweisen sei.

Es ist andererseits unbestreitbar, daß infolge der abnehmenden Haltung der rechtsstehenden, vor allem der konservativ-orthodoxen und katholischen Parteien, viele hervorragende bürgerliche Frauen sich auf die Seite der Sozialdemokratie schlugen, wo sie Unterstützung ihrer Ideen fanden.

Aus Bundesstadt und Bundeshaus.

Bern, den 3. August.

Bern steht unter dem erschütternden Eindruck der Unfallsfälle am Palmhorn und an der Jungfrau, denen im Zeitraum eines kurzen Wochen mehrere Bewohner unsere Stadt zum Opfer fielen: Vier Männer, die sich aus eigener Kraft ansehene Lebensstellungen errungen hatten und die hohe Würdigung ihrer Mitbürger genossen, unter ihnen der Sekretär der schweizerischen Fremdenpolizei, Dr. Theodor Schneider. In ihm verlor die Bundesverwaltung einen treuen, tüchtigen Beamten. Alle vier stiegen zu den unverlässlichen, bewährtesten Mitgliedern des Alpenklub's Bern. Den an der „Jungfrau“ Bergungsläden war auch eine Frau Gefährtin im Tode geworden, Fräulein A. L. A. H. aus Basel, Mitglied der Sektion Bern des Schweizer Frauenklubs, auch sie eine geübte, eifrige Touristin. Es ist dies der erste schwere Unfallsfall, den die noch junge Sektion Bern des S. F. K. erlitten hat. — Leidenschaftliche Bergsteiger sagen, daß der „weiße Tod“ für sie die schönste Tod sei; allein den Bergungsläden kam er doch zu früh, allzufrüh namentlich ihren Hinterlassenen.

In der Heiliggeistkirche wurde den vom Schicksel des Palmhorn Heruntergefallenen eine große Trauerfeier bereitet. Da hieß es im Nachruf für einen der Toten, er habe in allen Lebenslagen in die Tiefe gegangen und gesucht, sich frei von der Tradition eine eigene Meinung zu bilden, so sei er dazu gelangt, den Begriff „Vaterland“ seine besondere Deutung zu geben. — Ist das nicht ein Zeichen unserer nach neuen Lebensidealen ringenden Zeit, daß wir uns selbst mit den Begriffen auseinander zu setzen haben, die unsere Väter noch an unantastbarem Gut von den Vorfahren übernahmen? Um die G. e. t.

er des 1. August herum haben sich die Leistungen aller Richtungen im ganzen Lande bemerkt, dem Schweizer Volk zu sagen, was das Vaterland ist, dessen Geburt man festlich begeht. Die schwundend und die verschlungen waren diese Definitionen von der höchsten Beladung herab bis zur kritischen Verneinung. Keuschlich suchte man da und dort Neues in den traditionellen Begriff hineinzulegen, es als man sich des Alten zu schämen hätte! Es verhält sich dabei offenbar wie mit der Religion; jeder möchte sich in unserer individualistischen Zeit im Grunde genommen seine eigene bilden. Schlimmer daran ist nur der, der sich vermeint, weil er als geistig und gemittelt Befähigter durchs Leben wandern muß. Darum bedauern wir die vaterlandstüchtigen Geister, die sich am ersten August in Gegendemonstrationen gefielen — am liebsten arm, wer kein Vaterland erkennen und lieben kann! Kurzfristig zeigt sich aber auch der Bürger, der sich bei der Vaterlandstfeier gleichgültig auf die Seite stellt, weil ihm das und dies im Vaterlande nicht gefällt. Ist es in unserer Demokratie nicht Recht und Pflicht jedes einzelnen Bürgers, an der Entwicklung und Ausgestaltung des Vaterlandes mitanzuhängen und gerade dann am eifrigsten zu ihm zu stehen, wenn es sich in Höhen befindet? Will nicht auch für manchen Schweizer die Mahnung, die Henri Barbusse am Schluss seines Buches „Le Conflit entre les Des“ an die Intellektuellen richtet: „Verantwortliche Geister, wachend endlich auf. Vor allem glaubt nicht, es genüge, Euch im Geiste zu erneuern! Glaubst nicht, es sei mit guten Vorsätzen getan! Macht endlich Schluss mit Euren individuellen Phantasieereien! Was immer Euer Bestreben ist, ihr falsch, wenn ihm die Verdingung in dem Leben fehlt. Eure Individualität ist nur ein Ring, den ihr einlegen müßt in die große Kette der Menschheit.“

Erfreulich erweisen sich die Bestrebungen, die Feier des ersten August mehr zu verinnerlichen und aus dem Bärmeste einen weisevollen Akt zu machen. Die Bundesstadt stützt sich verpflichtet, in dieser Beziehung voran zu gehen. Von Jahr zu Jahr gestaltet sich die offizielle Nachmittagsfeier auf dem Parlamentsplatz schöner und würdiger. Die gewaltigen Häuser ringsherum prägen in reichem Schmuck. Vom Balkon des Parlamentsgebäudes wehen die Banner sämtlicher Kantone, übertrag von der mächtigen eigenartigen Flagge. Um die Nebentribüne auf freier Höhe scharen sich die Blüthe und Studentenerverbindungen mit ihren Fahnen, Musik- und Gesangsvereine und das Pfefferkorps. Eine dicht gedrängte, vielstimmige Menge lauscht den Reden in allen drei Landessprachen. Nicht Einer und nicht Eine von allen, die da mitfeiern, zeigt sich ohne das edelste, Säugendes, dieses äußere Zeichen vaterländischer Gefinnung. Unermüdet steht das Volk und singt zum Schluss voll Begeisterung die vaterländische Hymne. — In den Abendstunden strahlt von der Kuppel des Bundeshauses das edelste. Kreuz in wunderbarer Lichtfülle über die festlich geschmückte und beleuchtete Stadt, und die sich daran freuen, das sind bei weitem nicht alles nur „Kapitalisten und

Feuilleton.

Majst.

Von Rudinorath Tagore.

(Schluß.)

„Ich werde dich Entschuldig (Gedächtnis Bildungs, Gültig des Glückes und der Schöpfung) nennen.“ „Aber das ist ein atmofidischer Name, Dichtin.“ „Ja, aber du bist ja auch meine atmofidische Majst. Komm wieder in mein Haus mit deiner schönen atmofidischen Art.“ „Ich kann doch nicht wünschen, deinem Hause die Enttäuschung zu bringen, daß ein Mädchen hat eines Knaben kommt.“ „Majst, du hältst mich für schwach und willst mir alles Schwere ersparen.“ „Mein Kind, ich bin eine Frau und habe als solches meine Schwäche. Daher habe ich mein ganzes Leben versucht, dir alles mögliche Schwere zu ersparen. — aber es ist mir nicht gelungen.“ „Majst, ich habe in diesem Leben nicht Zeit gehabt, die Geben, die ich empfangen habe, anzunehmen. Aber sie werden mir in meinem nächsten Leben sagen können. Ich werde dann sagen, was ein Mann leisten kann. Ich habe gelernt, wie verkehrt es ist, immer nur an sich zu denken.“ „Was du auch sagen magst, mein Lieb! Du hast nie etwas für dich selbst erstritten, sondern alles anderen ersparen.“ „Eins darf ich jedenfalls von mir sagen: Ich bin im Glück nie in Anspruch gewesen, noch habe ich versucht, mein Recht mit Gewalt zu erlangen. Weil ich mich nicht belüsten konnte, habe ich

gut! Nun komm und nimm meinen Kopf in deinen Schoß.“ „Ja komm, mein Lieb! Und nun versuch zu schlafen!“ „Mein, Majst, sag' nicht, daß ich schlafen soll. Wenn ich einschlief, wache ich nicht wieder auf. Ich muß mich noch etwas was halten. — Hörst du nicht ein Geräusch? Es kommt jemand!“ „Wer bist du?“ „Dichtin, mein Lieb! Mach' deine Augen mal ein wenig auf. Sie ist gekommen. Schau einmal her und sieh!“ „Wer ist gekommen? Ein Traum?“ „Mein Traum, mein Lieb! Man ist mit ihrem Scher gekommen.“ „Wer bist du?“ „Sichst du denn nicht? Es ist deine Frau!“ „Man? Hat die Tür sich geöffnet?“ „Ja, mein Lieb, sie ist weit offen.“ „Mein, Majst, nicht den Schall nicht diesen Schall! Dieser Schall ist eine Engel!“ „Es ist kein Engel, Dichtin. Es ist unsere Frau, die sich über deine Ringe geworfen hat. Leg deine Hand auf ihren Kopf und legne sie. Meine Augen, du hast noch Zeit genug dazu. Nun sei ein Weibchen ganz still.“

Ricarda Such.

Entwerfung.

(Erschienen 1921 im Inlet-Verlag, Leipzig.) Der Politismus, der eine Zeitlang das geistige Leben beherrschte, hat Religion als abstrakte Sache behandelt und den Verstand als höchstes Erkenntnisorgan auf den Thron gesetzt. Inzwischen

sind einer neuen Generation die Nachteile der Verstandeshyperthropierung zum härtesten Erlebnis geworden; so schon die übermäßige Deutlichkeit des Bewusstseins erscheint ihm dem unbedeutenden Seelenleben gegenüber als ein fremdes Element, das nicht mehr einen Wert ersten Ranges, das vornehmste Ziel der persönlichen Entwicklung repräsentiere. Nur nicht ausgeschlossen werden sollen Selbstbewußtsein, Verstand und Willenskraft; anständig ist nur der Platz, den sie im modernen Leben einnehmen.“ In dieser Auffassung spiegelt auch Ricarda Such's neuestes Buch: „Entwerfung.“ Seit Ricarda Such das wunderbare Werk über „Wittgenstein und Verfall der Romantik“ geschrieben hat — ein Werk, von dem man sagen kann, daß es die Weltanschauung der Romantik tiefer, klarer und umfassender darstellt, als es ihren führenden Gelehrten selbst gelungen war — gewiß sie zu den glanzvollsten Erscheinungen der modernen deutschen Literatur. In der Welt, dem Roman, der Geschichtsschreibung gleich hervorragend, hat sie mit „Unserer Glaube“ das religionsphilosophische Gebiet betreten, jenem Drange gehorchend, der von der Mitte des vorigen Jahrhunderts an den Weg der echten Geistesbestimmung, dem Drange, das Menschentum aus der Entgeisterung des modernen Lebens zu erheben. Was Ricarda Such unter Religion versteht, ist weniger eine Ordnung der metaphysischen Beziehungen, die den Menschen mit einer jenseitigen Welt verbinden, als vielmehr die Behre von den individuellen Beziehungen, wodurch aus Einzelwesen ein Gemeinwesen werden.“ In dieser Auffassung der Religion nimmt sie mit den modernen philosophischen Anschauungen überein, von denen

Geldkapitalien und ähnliches Geschicht" — wie eine gewisse Freie meint.

Im verfallenen Bundeshaus herrscht immer noch Ferientimmung; eine Reihe von Departementen sind verwaist. Die Regierung ruht in den Händen der Herren Coudé, Daub, Häberlin und Scherer. Trotz der Abwesenheit des Finanzministers haben heute Mittelungen aus der wichtigsten Direktion des Bundesrates über das Volksbegehren betreffend die einmündige Vermögensabgabe den Weg in die Öffentlichkeit gefunden. Es war bereits bekannt, daß der Bundesrat der Bundesversammlung Ablehnung der Initiative ohne Gegenwärtigkeit beantragt; nun läßt er auch die Gründe dafür hören. Wir behielten uns vor, nach Ergehen der ganzen Volksliste darüber zu berichten. **F. M.**

Ausland.

Neuer Sturz des Kursbarometers in Deutschland.

(Am 3. August.) Die Marktnotiz heute 0,60. Vor 14 Tagen schwankte sie noch um die 1. Markt galt noch 1 Goldpfennig. Heute bewegt sie sich jetzt in den Dezimalen unter 1. 100 Mark gelten heute in der Schweiz 0,60 Fr. 1 Dollar = 760 Mark (in Berlin heute Morgen 780). Dielem Sturz im Kursbarometer wird ein Steigen am Zinsungspegel automatisch folgen. Die Pfand dort beträgt Hochstand hier. Trotz seiner veränderten Wendung ein, so wird die Katastrophe unvermeidlich; Deutschland muß zusammenbrechen und nicht es allein. Die „Frankfurter Zeitung“ drückt getrennt ausgedrückte einen Bericht aus dem „Sensitiv Dagbladet“ von dem schwedischen Nationalökonom, Professor C. J. J. J., woraus wir anführen: „Frankreich braucht ohne Zweifel in seiner Finanznot jede mögliche Erleichterung. Aber es muß zum Verständnis gebracht werden, daß ein entsprechendes Entgegenkommen nur einen laubenden Nutzen werden kann, welches seinerzeit in ähnlicher Weise durch die früheren Welt für eine wirtschaftliche Wiedergeburt bereit ist. Bevor nicht die französische Politik gründlich geändert ist, und Beweise des Willens zu solcher Zusammenarbeit geleistet hat, wäre jedes wirtschaftliche Zugeständnis an Frankreich überflüssig und in schärfstem Gegensatz zu den Interessen der Welt.“

Was hat den fatalistischen neuen Kurssturz verschuldet? Nach Poincaré wäre er hauptsächlich gemacht durch die deutschen Privaten, die sich ihrer Schuldverpflichtungen entziehen möchten und reichlich fremde Devisen zum Kaufen. Kanzler Wirth aber sagt in einer Antwortnote an Poincaré vom 31. Juli: „Zunächst ist nach dem Eingang der Note von Exzellenz Excellenz (siehe unten) ein neuer Sturz der deutschen Währung eingetreten und die Markt auf 1/160 (heute 1/150) des Friedenswertes gesunken.“ — Der angestreifte Notenwechsel zwischen Wirth und Poincaré, der sich in jüngster Zeit abspielte, drehte sich um die sogenannten „Ausgleichszahlungen“, im Verfallener Vertrag festgelegte Verpflichtungen deutscher Privatguthaben an französische (resp. alliierte) Privatgläubiger, Leistungen, für die der Staat zu haften hat. Nun dürfte kürzlich die Regierung Wirth an die Ententeregierung ein Gesuch um ein Moratorium, nicht Nachlass, nur Fristverlängerung, auch für diese Zahlungen, da sie von im August fälligen 2 Millionen Pfund Sterling um 500,000 Pfund haben einbringen können. Poincaré gab ungehend in denkbar richtigstgelegener Form ablehnende Antwort. Wenn die Zahlungen zur bestimmten Zeit nicht erfolgten, so würden Ausgleichsmaßnahmen ergreifen werden. Inzwischen hat die englische Regierung mitgeteilt, sie werde das deutsche Gesuch mit den anderen mitinteressierten Regierungen besprechen und dann antworten. Poincaré aber hat am 30. Juli bei der Einreichung eines Denkmals in den Argonnen, angelehnt der Kriegsräuber, Anlaß genommen, zum deutschen Gesuch Stellung zu nehmen und die Teilnehmer in die gezielte Stimmung zu setzen: „Deutschland, das für den Krieg verantwortlich ist, muß den

Schulden, den es angeht hat, wieder zu zahlen. Es wird ihr wieder gut machen, sei es freiwillig, sei es unter dem Druck von Gewalt.“

Auf den 7. August wird nun Poincaré in London erwartet. Auch Belgien und Italien werden dabei sein. Da soll es um die Moratorien und Reparationen gehen. Vielleicht wird in England vielfach und laut verlangt werden, um das Ganze, und das, was den Abstand Deutschlands und Europas bedeutet, um den Verfallener Betrag.“

In dieser Stelle erlauben wir uns, noch einmal von

Clémenceau-Frieden zu sprechen, nach Francesco Ritti: „L'Europa senza Pace“. (Das friedlose Europa.) Aus Kap. 3: „Die Friedensverträge, ihr Ursprung und ihre Zwecke.“

„Ah, daß Menschen nur, nicht Wesen höherer Art, das Recht der Völker lebten!

„Mit allen Tugenden und allen Fehlern ihrer Rasse...“

„Was den Einzelnen emporgibt, ist ausdauernde Anstrengung. Die beiden Eigenschaften tragen sich die Nation gegen.“

„Der erste und verhängnisvollste Fehler war, daß der Friede in Paris verhandelt wurde.“

„Der Friede in Paris war nicht ein Vertrag, sondern ein Verzicht.“

„Der Friede in Paris war nicht ein Vertrag, sondern ein Verzicht.“

„Der Friede in Paris war nicht ein Vertrag, sondern ein Verzicht.“

„Der Friede in Paris war nicht ein Vertrag, sondern ein Verzicht.“

(spritig) in das Leben der Regierung getragen. ... Er ist der Mann der antiken Demokratie geblieben. ... Niemand war geeigneter, ein Ministerium in der Kriegszeit zu leiten als er, den Frieden zu schaffen, war kaum jemand ungeeigneter, die Notwendigkeit, den Frieden zu unterwerfen, alle seine Tatkraft zu zerschüttern zu unterwerfen. Eine einzige Sache war ihm möglich: die Notwendigkeit, den Frieden alle Quellen der Entwürdigung abzuweiden. ... „Der Zweck war, den ganzen Rest des Friedens geleitet hat, war, den Frieden zu unterwerfen, zu zerschüttern, zu zerschüttern (sittlich), unter dem Druck des Glanzes und der Knechtzeit selbst das Vaterlandsgeschicht (sentimento nazionale) zu erlösen.“

„Es also war es schließlich um das Recht, die Gerechtigkeit und Freiheit besteht, wovon die Entente während der Kriegsjahre so viel und laut gesprochen! Wäre es nicht an der Zeit, dem Krieg als Quelle des Rechtes für die Völker Glauben und Geltung zu verlegen?“

Der 3. internationale Kongreß für moralische Erziehung.

Wie ein schöner, seiner Art nach lang durch alle Verhandlungen des internationalen Kongresses für moralische Erziehung, der soeben in Genf in der Aula der Universität getagt hat, der Friedensgedanke. Durch alle Berichte, durch alle Reden, in der Diskussion tönten die Urkräften, für unsere Zeit jedoch neuen Leimotive, die heißen: Gerechtigkeit des Menschengefühls, Zusammengehörigkeit, Brüderlichkeit, Dienst und wie alle diese schönen Grundgedanken heißen, auf welchen eine neue Welt erbaut werden soll. Zwei bedeutende Themen standen auf dem Programm: 1. Der internationalen Geist und der Geschichtsunterricht; 2. Solidarität und Erziehung. Sie konnten kaum, von allen Seiten aus befehligt, in vier Tagen erschöpft werden, obgleich diese Tage sehr ausgefüllt waren und die Sitzungen, die alle pünktlich begannen, schon des Vormittags um 8 Uhr angefangen waren, und außerdem die Diskussion sehr streng abgegrenzt wurde. Doch kann man sich über die Resultate, die erzielt wurden, freuen, auf welche ich später zurückkommen werde. Was aber noch erregender ist, ist der Geist, der die Verhandlungen befeuerte. Es war dies der Geist der Eintracht und des Zusammenwirkens, des Zusammenwirkens aller für das Wohl der Allgemeinheit Arbeitenden. Dieses Mitwirken wurde noch dadurch befördert, daß der Kongreß angeschlossen worden war, eine seiner Sitzungen im Palais des Nations zu halten, was mehreren Mitarbeitern des Sekretariats des Weltbundes Gelegenheit bot, ihre Stimme mitzulegen zu lassen in diesem Akt der guten Willens und Friedens auf Erden. Der Völkerverbund ist ein Symbol aller Bestrebungen derjenigen, die das Friedensideal eines Rats zu verwirklichen suchen.“ sagte Herr Gustav Spiller vom internationalen Weltbunde in seiner Eröffnungsrede, an jenem demütigen Nachmittags, und Herr Mohr, Sekretär des Weltbundes, hob in seiner Begrüßungsrede hervor, daß in der Einleitung des Weltbundesvertrages die Korporation aller Staaten als erstes Prinzip des Weltbundes feststehe. Diese Sitzung wurde besonders der Frage des Geschichtsunterrichts gewidmet, und dieses wichtige Thema wurde von Hrn. Haldet vom Sekretariat des Weltbundes auf meisterhafte Weise behandelt. Der Redner machte einen Vergleich zwischen dem Weltbunde und der schweizerischen Eidgenossenschaft, dem dreijährigen Kinde und dem mehr als sechsunddreißigjährigen alten Geistes, und hob hervor, daß letzteres eben nicht in einem Tage zu dem geworden, was es heute sei, und daß es Jahrsunterbreche gefordert habe, um seine Verfassung in ihrer heutigen Vollkommenheit zu vollenden. So müsse man dem Weltbunde Zeit lassen, sich zu entwickeln und ihm dabei behilflich sein. Auch betonte Herr Haldet die Lücken des Geschichtsunterrichts, der ganze Erziele im Dunkel und die Schattenseiten nicht sehen läßt von der Geschichte und der Kultur anderer Völker, anderer Zeiten. Fernere Redner, der Japaner Otsawa, der Indier Amerigo, der Chinese Tschou-Wei stießen uns anheim, nicht nur daß die Geschichte ihres Landes dem Studium viel Interessantes bieten würde, sondern auch, daß sie vielfach be-

lebend, anjournend, in mehrseitig für uns anmaßende Europa zu wirken imstande wäre. Die maßstab denkwürdige Sitzung fand einen glänzenden und würdigen Abschluß durch eine Rede auf den Frieden und die Erziehung zum Frieden des jungen Professors aus der Hochschule Bonn und bekannten Schriftstellers Berneven.

Ein Ereignis für viele bedeutete auch die Ankunft des Generals Vaden-Powell am letzten Tage des Kongresses, für dessen Empfang alle Pfadfinder und Pfadfinderinnen Genes mobilisiert worden waren, und der, vor einem vollen Saal in klaren, knappen Worten das Wesen der Organisation, welche heute beinahe zwei Millionen junger Menschen umfaßt, darlegte.

Am Sonntag abend fand eine öffentliche Versammlung in Reformationsaal statt, um wie es ungefähr zur selben Zeit — in den Tagen des Kriegensendes 1914 — in Hunderten von Städten in Deutschland, England, den Vereinigten Staaten und anderer Länder gefeiert, den Willen der Völker zum Frieden kundzugeben. Wie wieder Krieg, so tönte es zur selben Stunde durch die ganze Welt. Bei dieser Kundgebung wurde die internationale Frauentage für Frieden und Freiheit nicht fehlen, und so betrat Mlle. Emily Balch, Sekretärin ihres Bureaus in Genf, als eine der ersten die Rednertribüne, neben dem Engländer Sir Frederick Pollard, dem Amerikaner Macraean, Professor am Vassar College, dem Pariser Professor Paul Bureau, dem Italiener Professor Crestano und dem Norweger Christian Lange, Sekretär der interparlamentarischen Union. Den Vorsitz führte Professor Ernest Douet.

Der Kongreß ist von Herrn Majlard, als Abgeordneter der Genfer Regierung und Direktor des Erziehungsvereins des Kantons Genf, eröffnet worden, und Herr Mohr, Professor am Institut F. J. Mouffier, hat das verantwortungsvolle Amt der Vorbereitungsarbeiten des Kongresses übernommen, welche, für die den Vorsitz. Eine Bibliothek mit Lesesaal und zwei kleine Ausstellungen, welche die Bestrebungen und Arbeiten der Pfadfinder und der Junior Red O'Grady und aller ähnlichen Jugendorganisationen vor Augen führen, bleiben diese Woche noch offen, da die Kongreßmitglieder kaum Zeit gefunden hätten, zwischen den Sitzungen sie zu besuchen.

Ueber die konkreten Resultate des Kongresses, die in diesem Momente noch zum Abschluß kommen, wird in der nächsten Nummer berichtet werden. **—**
Marguerite Gobat.

Arzt und Sozialversicherung.

Von Dr. med. Paula Schütz-Bascho.

Die Beschränktheit der freien Arztwahl bedingt, daß die Angehörigen einer Gesellschaft, seien sie nun freiwillig oder obligatorisch ihre Mitglieder geworden, im Krankheitsfälle aus der Reihe der vorhandenen Ärzte nicht der Arzt ihrer Wahl, also ihres Vertrauens anrufen dürfen, sondern sich an einen Arzt wählen müssen, der vertraglich von der Kasse verpflichtet wurde. Ihre Mitglieder nach den von der Kasse aufgestellten Bedingungen zu behandeln. Selbstverständlich liegt diese Aufgabe an sich nicht das geringste gegen die Qualifikation des betreffenden Kassenarztes an, der ein in jeder Hinsicht vorzüglicher Arzt sein kann. Trotzdem ist es nicht genug, wenn ein Mitglied der Kasse aufgestellt ist, sondern es muß eine ärztliche Handlung aus der vertraglichen Verbindlichkeit des Arztes und der Abklärung der Sozialversicherung als Arbeitgeber resultieren kann. Gerade weil es nur ein Mitarbeiter, der trotz ih, bei der heutigen Ueberfüllung des Arztstandes durch die ihn anstellende Kasse zu Arbeit und Existenz zu kommen, sei es ein älterer Arzt, dessen Gläubigkeit durch die Einführung der Sozialversicherung aus Privatpatienten kassenpatienten wird, und in man als abhängig von der Krankenkasse und muß, wenn seine ärztlich durchaus einwandfreie, handlungsweise der Kasse nicht genügt ist, eine Kündigung seines Vertrages und damit Bedrohung seiner wirtschaftlichen Existenz befürchten. Und noch mehr unheimlich wird er sich fühlen, wenn die Wahlen der Kasse modifizieren, und wir sehen den von Ärzten und Patienten gleich gefährdeten Typus des „Kassenarztes“ entstehen, für den die Patienten Nummern sind, der nach Schema B behandelt, bestimmte Fragen, ohne zu forschen, nach Rezepten, bestimmten Krankheiten gleichartige Symptomkomplexe entsprechen kann — mit von vorseherem bestimmten Mitteln zu

le sich im übrigen unbedingt schidet. Nicht ein kleines, den alten religiösen Vorstellungen gegenüber freies ist es, um eine gewisse Weisheit es in Gestalt Paraphrasen verstände — sie will die verlorenen Zusammenhänge mit der religiösen Kultur der Vergangenheit wiederherstellen und durch die Mittel des modernen Denkens neu interpretieren. Darin muß sie sich ein Bewußtsein von ihr in allen entscheidenden Fragen als höchste Autorität ansetzen wird. Goethe fand nach ihrer Aussage, es läte den Menschen ein Postivus not, das von Generation zu Generation überliefert wird. Er ist tief bewußt gewesen, daß die uns überlieferten Sagen, die andere Sprache übertragen werden müßten, um sie dem mitwohnenden Verstande zugänglich zu machen.

Dieser Goethe'sche Gedanke scheint den Anstoß zu dem vorliegenden Buche gegeben zu haben. Wennsich nicht Miranda selbst, es hat mit einer tiefen Einsicht geteilt, kann das geistige Leben der Kulturvölker nicht genügen. Mirandus — aus der Einsicht in die Notwendigkeit dieser Wiedergeburt geht die Fähigkeit, sie herbeizuführen, nicht hervor. Selbst das uninnige Bedürfnis, die förmelhaften Schindeln nach ihrem Ursprung zu verfolgen, sie bewahrt, vermag ihn nicht zu verwirklichen. Vielleicht hat das tiefste seelische Leben der Gegenwart seine Quelle in dem Zwiepunkt zwischen der Schindeln und der Unfähigkeit, es herozubringen.

„Miranda's Buch geht von einer „Polenit gegen Bacon“ aus, die betrachtet als ein gewisses modernes Weltanschauung, nach welcher nicht mehr die Erziehung persönlicher Vollkommenheit im

Justiz als Ziel des Menschen ist, sondern die Befreiung des Menschen von einem durch die menschlichen Bedürfnisse bedingten, in der sich die Entwicklung des Einzelnen hat seit Bacon die Idee des Fortschritts, welcher nicht im Menschen, sondern in seinen Werkzeugen und Einrichtungen liegt.“ Es ist im Grunde der Gegensatz zwischen Kultur und Zivilisation, der hier berührt wird, indem man unter Kultur die in den Lebensformen zum Ausdruck kommende innere Vollendung, unter Zivilisation die mit der technischen Naturbeherrschung einhergehende Verwollkommenung des äußeren Lebens versteht. Die Menschheit ist der Natur gegenüber, die die Maschine, die die Natur macht, unterwirft ihr aber zugleich den Willen der Maschine; sie „entpersönlicht“ ihn. So ist das, was Miranda Buch unter Entpersönlichung versteht, ungefähr das gleiche, was Nathanael die Entpersönlichung des Willens nennt. In Bacon'scher Auffassung ist Bacon'scher Akt, was unter der Natur jener Auffassung, die seitdem im wachsenden Maße die Vorkerklichkeit des Verstandes in allen geistigen Tätigkeiten gefordert und damit zum Wiedergeburt geführt hat. Denn „Seitdem“ liegt darin, daß, was der Verstand nicht von der Natur auszusagen vermag, nicht mehr herbeizuführen wird, und also kein Aufschwung in die Zukunft mehr möglich ist. Der Verstand kann nur Tatsachen und Beobachtungen registrieren. Die schöpferischen Ideen entspringen aus der Phantasie, und nur sie ist das Organ, das die Welt nach ihren tiefsten Zusammenhängen zu spiegeln vermag.

Es mag dahingestellt bleiben, ob Bacon, für dessen geheimnisvolle Beziehung zu Shakespeare viele Anhaltspunkte bestehen, und seit dessen Tod zum Wiedergeburt die deutsche Kultur erst ihre höchste Blüte erblüht hat, wie Bacon'sches Weltanschauung in der Gegenwart verantwortlich gemacht werden kann. Bei einem Buch, das die

Miranda Buchs „Entpersönlichung“ in erster Linie die Begriffe des Verstandes, des Willens, der Phantasie, die durch die Natur gegeben sind, in ihrer Fülle von Anregungen zu intuitivem Verständnis bietet, sind Einwände von Seiten des Verstandes hier natürlich nicht zu vermeiden. Miranda Buch ist sich der Schwierigkeit ihres Unternehmens wohl bewußt; doch liegt sie nur die eine Seite derselben, die darin besteht, daß der Verstand eine systematische Darstellung verlangt, welche aber niemals da gegeben werden kann, wo es sich um Leben und Wahrheit handelt, der man sich anzuwenden, erlebend sich nähern kann.“ Der Mangel einer systematischen Darstellung, verbunden mit der Unmöglichkeit, die Natur des Willens, der „unmittelbaren Verstand“ den auch Goethe bei der Uebertragung der überlieferten Symbole nicht missen wollte, vermag auf überraschende Anordnung des Stoffes nicht zu verzichten; und je größer der Reichtum der Gehaltsstoffe, desto größer ist diese Anordnung die Gefahr der Verwirrung.

Aber die eigentliche Schwierigkeit, die es einer prinzipiellen Stellungnahme herausfordert, liegt nicht hier, auch nicht in dem Umstand, daß bei der Umbenennung der alten Symbole, ihrer Veranschaulichung, die Natur der Dinge, die dem Verstandes zu wenig beifallen ist, was eben dem modernen Denken nicht assimilieren werden kann. Wer vermöchte sich mit der Definition zu befremden: „Eatan ist der Geist, der keine Gegenwirkung leisten will.“ Eine Aufgabe übrigens, die sich ebenso auf den letzten Gott aller Völker anwenden ließe? Das wünschenswerte dieser Definition aus als die „neue Erfindung des Satans“, die ein solcher Verstand und Gefährlichkeit alle seine bisherigen Leistungen übertrifft.“ — „Fajizismus“ und „Weltbunde“ genannt werden, zeigt, daß von den Vorstellungen einer überlieferten Ordnung ein Anzeichen in dem Buche Miranda Buchs nicht gegeben ist. Nicht bei solchen Einzelheiten handelt es sich nur um Meinungsverschiedenheiten

ten; und Meinungen sind notwendig. Uebererkenntnis, daß die Welt der Dinge, die wir umgeben sind, nicht in der Welt der Meinungen zu bestehen, die als bloße Verstandesprodukte ebenso zu widerlegen wie zu behaupten sind. Es wäre ein Mißverständnis einem Buch wie diesem gegenüber, dessen Hauptzweck die „Able der Geschichte“ ist, sollte man es kritisch analysieren.

Etwas anderes aber ist der Standpunkt, von dem aus ein Autor die Probleme betrachtet. Die grundsätzliche Verantwortlichkeit, die von hier ausgeht, läßt sich schwerlich überbrücken — in diesem Falle die Verantwortung in der protektionistischen Konvention. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den „Glauben“ in seiner Wirkung beeinträchtigt wurde, Goethe in religiösen Fragen die funktionelle Gläubigkeit nicht überwinden ist, endet mit der Möglichkeit der Uebererkenntnis auch die Möglichkeit der Erneuerung. Die funktionelle Gläubigkeit bedeutet dem entwickelten Denken seine Lösung der letzten Fragen, die es über sich und das Universum stellt. Von einer anderen Voraussetzung aus muß der menschliche Geist seine Welt neu erschaffen, sich unter einer anderen Weltanschauung ein Verhältnis zu den Dingen bilden. Die Verantwortung, die durch den

